

Heike Liebsch

Guter Ansatz, aber mangelnde schülergerechte Umsetzung. Das online-Lernportal „Spurensuche – Jüdische Friedhöfe in Deutschland“ des Salomon Ludwig Steinheim-Institutes für deutsch- jüdische Geschichte

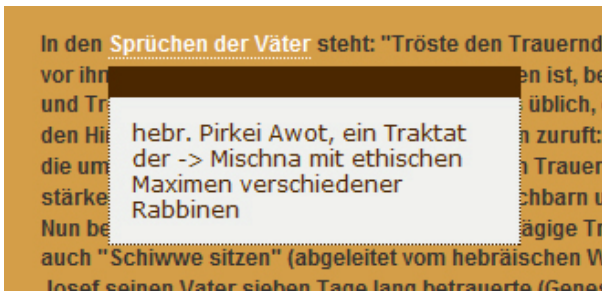
Mit „Spurensuche – Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Einführung für Lehrer und Schüler“¹ ist ein online-Lernportal des Salomon Ludwig Steinheim-Institutes überschrieben. Konzipiert wurde das Angebot von Nathanja Hüttenmeister, technisch realisiert wurde es von Dirk Wolff. Als Zielgruppe werden „Lehrer aller Schularten (...), die sich in ihrem Unterricht mit dem Thema ‚Jüdischer Friedhof‘ befassen wollen“, ausgewiesen. Inhaltlich soll Basiswissen für einen Einstieg in die Thematik mit „Schülern schon ab dem Grundschulalter“ vermittelt werden. Die Einführung und die Unterüberschrift im Kopfbereich „eine Einführung für Lehrer und Schüler“ implizieren allerdings als weitere Zielgruppe auch die Schüler selbst.

Unbestritten gibt es eine große Notwendigkeit für einen Bildungszugang zu dieser Thematik, die selbst für Experten und interessierte Laien oft nur schwer zu durchschauen ist, da es neben zahlreichen religiösen und kulturellen Unterschieden zu der bekannten christlich geprägten Umwelt auch viele regionale Besonderheiten gibt, die den Besuchern oft unverständlich bleiben. Um so lobenswerter also die Initiative, eine methodische und schülerbezogene Veröffentlichung zu entwickeln, die innerhalb des heute üblichen Rechercherrahmens Internet frei verfügbar ist und in diesem Umfang und in dieser inhaltlichen Qualität bisher nicht existierte.



Wenn man die heutzutage völlig aus der Mode gekommene und inhaltsfreie Begrüßungsseite überwunden hat, öffnet sich eine weitgehend übersichtlich gestaltete Hauptseite. Inhaltlich geht die Homepage auf folgende Schwerpunkte ein: Regeln zum Besuch eines jüdischen Friedhofes; Tod und Bestattung im Judentum; der jüdische Friedhof in Geschichte und als Anlage die Grabsteine; die Inschriften; der jüdische Kalender. Darüber hinaus werden weiterführende Empfehlungen gegeben für mögliche Aufgaben und Fragestellungen, Literatur und Links, beispielhafte Friedhofsprojekte und Schriftquellen aufgeführt.

Alle Ressourcen sind durch eine stets sichtbare Menüführung auf der linken Seite leicht zugänglich gehalten. Beim Anklicken öffnen sich teilweise Untermenüs. Die Erklärungstexte sind weitgehend illustrationsfrei kurz angerissen und funktionieren zumeist als Teaser. Direkt darunter gibt es oft eine Verlinkung über den Hinweis „mehr“, über den weiterführende Informationen und Beispiele zum Thema geöffnet werden können.



Beispiel für einen Alternativtext – die weiterführende Begriffserklärung, hier für das Wort „Mischna“, muss sich der Nutzer merken und später in einem Suchfeld eingeben.

Zahlreiche Begriffe, die von den Autoren als möglicherweise unbekannt eingestuft wurden, sind farbig unterlegt und beim Darüberfahren mit der Maus wird ein Alternativtext mit Erklärung zu dem Begriff geöffnet. Allerdings bleiben hier viele Begriffe unerklärt und müssen wahrscheinlich erst im Lexikon nachgeschlagen werden – zum Beispiel gehören

Begriffe wie „Assimilierung“ oder „kultische Reinheit“ nicht zum allgemeinen Sprachgebrauch. Häufig sind die Begriffserklärungen selbst auch so kompliziert, dass sie selbst wiederum bestimmt werden müssten. Hierzu wäre es aber auch noch notwendig, sich den neuen unbekanntem Begriff zu merken, um ihn dann im Glossar nachschlagen zu können. Insgesamt kann diese in die Tiefe gehende Verlinkungsstruktur, die teilweise auch auf andere Seiten führt, durchaus verwirren.

Am Ende jedes Unterpunktes gibt es als Anregung Hinweise zu möglichen Aufgabenstellungen für die methodische und inhaltliche Bewältigung des Themas. Diese möglichen Fragestellungen und Aufgaben werden sinnvollerweise nochmals unter einem separaten Menüpunkt „Aufgaben und Fragestellungen“ in der linken Menüleiste komplett zusammengefasst für alle Themenbereiche aufgelistet. Einige der zugeordneten Beispiele werden mit Fotos – bezeichnet als „beispielhafte Abbildungen“ – unterlegt, deren jeweilige Besonderheit durch einen nebenstehenden Text kurz erläutert wird. Durch Anklicken können die Bilder vergrößert werden. Leider fehlen dann aber die Bildunterschriften. Man muss sich also entweder die jeweilige Bildunterschrift merken – oder umständlich zurückklicken.

Die ansonsten sehr nüchterne und fast bildfreie Grundgestaltung lässt auf den ersten Blick eine eher wissenschaftliche Arbeit als einen auf Lehrer und Schüler zugeschnittenen Lernbereich vermuten. Leider wird dieser erste optische Eindruck auch inhaltlich fortgeführt. So sind nach

meiner Einschätzung die methodischen, schwerpunktmäßigen und sprachlichen Zugangsvoraussetzungen für die Zielgruppen wesentlich zu hoch angelegt. Selbst für erfahrene Lehrer, die sich mit dem Thema bereits beschäftigt haben, werden viele Bereiche unbrauchbar bleiben, da sie in ihrer Komplexität in der angestrebten Altersgruppe kaum zu vermitteln sind.

Außerdem fehlt ein freundlicher Downloadbereich, in dem beispielsweise auf methodisch aufbereitete Arbeitsblätter, Fragebögen oder ähnliches zugegriffen werden könnte. Solche Handhabungen aber sind für die Unterrichtsvorbereitung unerlässlich und sind von einem solchen Angebot eigentlich zu erwarten.

Deutlich wird dieses Defizit unter anderem in dem Abschnitt zu dem jüdischen Zahlensystem und dem jüdischen Kalender. Sehr spannende und für Schüler auch fächerübergreifend nutzbare Elemente stellen die hebräische Schrift und der jüdische Kalender auf jeden Fall dar. Eine passende Idee also, dieses Thema ausführlich zu behandeln, um die Schüler mit dieser jüdischen Besonderheit vertraut zu machen. Aber die sehr lange historische Einführung dazu schreckt einfach ab. Sie mag als Hintergrundwissen für Lehrer noch angebracht sein. Für Schüler sind die ausführlichen Informationen jedoch eher verwirrend und zu sehr mit Details überfrachtet. Die recht einfache Umrechnungsformel zu dem für die Schüler vertrauten Kalendersystem zu finden, ist in der Flut der Informationen eine wirkliche Herausforderung und erst nach einer umfangreichen Linkfolge zu erreichen. Eine grafische Umsetzung des Kalenders, wie in vielen Schulbüchern zu finden, könnte das Verständnis wesentlich erleichtern.

Grundsätzlich gelungen ist der Ansatz, aus den hebräischen Grabinschriften die Datumsangaben als Rechen- und Leseaufgaben herauszulösen. Dies kann für die Schüler durchaus Ansporn sein, die hebräischen Buchstaben zu entschlüsseln. Allerdings erweist sich hier die Gestaltung dieser Internetplattform als Hindernis. Das Bild mit der Übersicht zum hebräischen Alphabet und den entsprechenden Zahlwerten kann zwar vergrößert werden – aber dann sind die Bilder der Beispielaufgaben nicht mehr zu sehen. Wer es tatsächlich entdeckt, kann am unteren Ende der Seite einen kleinen Button finden: „PDF ausdrucken“, über den zumindest das hebräische Alphabet ausgedruckt werden kann. Ähnliche Hilfestellung für die Beispielaufgaben sucht man allerdings vergebens. Eine didaktische Handreichung, die auch für unterschiedliche Altersgruppen angepasst ist, wäre auch hier wirklich angebracht. So übersteigen die Rechenbeispiele etwa die voraussetzbaren Kenntnisse im Grundschulalter, sind aber für höhere Klassen angemessen. Wichtig in diesem Bereich wäre auch eine Aussprachehilfe. Bestimmte Floskeln, wie Eingangs- und Ausgangsformeln auf den Grabsteinen, die ebenso wenig downloadbar sind, werden zwar übersetzt und hebräisch ausgeschrieben dargestellt. Aber weder für einen Lehrer noch einen Schüler ohne Hebräisch-Grundkenntnisse ist es möglich, diese auch hebräisch

auszusprechen. Doch genau solche Fragen werden von Schülern gestellt und gehören zwingend in die Vermittlung hinein, wenn man sich der hebräischen Schrift widmen möchte.

Interessant ist das Angebot, einige konkrete Projekte kennenzulernen. Dazu gehören zwei Friedhofsführer aus Rexingen und Haigerloch, ein Unterrichtsentwurf von Hilleke Hüttenmeister, um die erfolgte Spurensammlung zu ordnen und zu dokumentieren, sowie ein Workshop für Schüler, Jugendliche und junge Erwachsene auf dem jüdischen Friedhof Cosel in Breslau als Projektskizze. Gemäß der Kontaktseite besteht für Träger die (bisher nicht weiter genutzte) Möglichkeit, Projekte, Unterrichts- und andere Materialien den Betreibern des Portals zur Verfügung zu stellen.

Die beiden vorgestellten Projekte in Rexingen und Haigerloch wurden von der Lehrerin Hilleke Hüttenmeister und von Luisa Eidel als Handreichung für den Besuch von Kindern auf den jeweiligen Friedhöfen erarbeitet. Beide Hefte folgen dem gleichen Prinzip: Der Verbindung mit dem Pessachfest und dem zu diesem Fest üblichen Text: „Wer weiß es“. Dieser Text wird von jüdischen Kindern Jahr für Jahr aufgesagt und ist ihnen also vertraut. Die Aufzählung wichtiger religiöser jüdischer Grundsätze als Leitfaden für die Entdeckung eines jüdischen Friedhofes zu nutzen, ist eine gute Idee und für Kinder sicher auch leicht nachzuvollziehen. Allerdings bedeutet dies eine sehr starke Einarbeitung in das Thema, denn auch hier werden wieder Zugangsvoraussetzungen erwartet, die bei vielen Kindern der unteren Klassenstufen kaum erfüllt werden. Vor allem nicht bei Kindern, die keine religiöse Vorbildung haben. Für die höheren Altersgruppen wiederum ist diese Gestaltung des Unterrichts eher ungeeignet.

Das praktische Problem besteht außerdem in der üblichen Stoffplanung, die für diesen Bereich nur wenige Unterrichtseinheiten vorsieht. Der Friedhof selbst als Ort der Vermittlung jüdischer Kultur muss also für die Kinder in wenigen Stunden erfass- und erfahrbar sein. Und dafür ist diese Projektdarstellung wiederum viel zu komplex und zu abstrakt. Sollte aber genug Zeit bleiben, etwa in einer Projektwoche, dann ist die hier empfohlene Art der Vermittlung durchaus denkbar.

Zudem ist die regionale Reduzierung der näher beschriebenen Projekte auf die beiden oben genannten Friedhöfe bedauerlich, denn inzwischen liegen vielfältige Schülerarbeiten aus ganz Deutschland vor, die sicher ohne größere Mühe als Arbeits- und Anregungsmaterial hätten mit einbezogen werden können und so auch andere didaktische Ansätze verdeutlichen würden.

Praktikabler ist auf jeden Fall der Unterrichtsentwurf von Hilleke Hüttenmeister. Hier hat sie in kurzer und knapper Form zusammengefasst, mit welchen Methoden der erfolgte Friedhofsbesuch

für die Schüler ausgewertet werden kann, um die gesammelte Erfahrung zu festigen. Dieser Entwurf ist sowohl in der Grundstufe als auch in höheren Klassen anwendbar. Die inhaltliche Vorbereitung obliegt der lehrenden Person und ist sinnvollerweise nicht Bestandteil dieser Kurzbeschreibung. Gleiches trifft auch auf den Entwurf für einen Workshop in Cosel (Breslau) zu. Dieser skizzenhafte Plan für einen längeren Workshop kann durchaus Anregung für ein ähnliches Projekt an anderen Orten sein. Beide Entwürfe sind aus den Jahren 2006 bzw. 2009. Die konkreten Ergebnisse der durchgeführten Projekte werden nicht vorgestellt. Dies hat aber den Vorteil, dass für die eigene Untersetzung der Ideen genügend Raum bleibt.

Fazit

Für Lehrer, die viel Zeit haben und sich sehr für dieses Thema interessieren, bietet diese Website tatsächlich eine große fachliche Fundgrube. So umfangreich die Seite aber auch ist – so ersetzt sie nicht die Nutzung anderer bereits vorhandener Quellen, die ein besser auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen zugeschnittenes Arbeitsmaterial bieten. Schüler unterhalb der Klassenstufe 9/10 werden durch das Angebot weitgehend überfordert sein. Und das ist wirklich schade.

Zitiervorschlag:

Heike Liebsch: Guter Ansatz, aber mangelnde schülergerechte Umsetzung. Das online-Lernportal „Spurensuche – Jüdische Friedhöfe in Deutschland“ des Salomon Ludwig Steinheim-Institutes für deutsch-jüdische Geschichte, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4. Jg., 2010, Nr. 7, S. 1-5, online unter http://medaon.de/pdf/B_Liebsch-7-2010.pdf [dd.mm.yyyy].

¹ Online unter <http://spurensuche.steinheim-institut.org/> [23.09.2010].